



Editorial

«Menschen wie wir». Diese Aussage habe ich auf der Homepage eines Alters- und Pflegeheims in Bern gefunden. Sie stand in einem Abschnitt über eine Abteilung, in der

italienisch sprechende Pflegebedürftige untergebracht sind. «Sie reden anders, sie essen anders, aber sie sind nicht anders, sondern Menschen wie wir.»

Marina Widmer

«Wir», die Einheimischen, müssen uns versichern, dass die «anderen» Menschen wie «wir» sind. Warum müssen wir uns das versichern, ist das denn nicht von vorne herein klar? Braucht es einen Klärungsbedarf in dieser Angelegenheit? Einen, der so wichtig ist, dass er auf der Homepage publiziert wird?

Wenn schon mit den Italienerinnen und Italienern - inzwischen EU-BürgerInnen, die ja bekanntlich gut in der Schweiz integriert sein sollen - ein solcher Klärungsbedarf besteht, wie gross muss dann der Klärungsbedarf sein bei Menschen, die nicht aus unseren Nachbarländern stammen? Kommen wir auf das Grundsatzproblem zu sprechen. Sobald «Wir» gesagt wird, gibt es die anderen. Solange im «Wir» nicht alle Menschen mit einbezogen sind, gibt es die Anderen. Wenn wir Nationalitäten und nicht Menschen in den Vordergrund stellen, so wird es diese Unterteilung in Menschen und die Anderen geben. Da im «Wir-Diskurs», der auch ein nationalistischer Diskurs ist, uns selbst tendenziell positiv verankern, so bleibt tendenziell für die «Anderen» das Negative übrig: Das Misstrauen, nicht wie wir zu sein, weniger Wert und nicht die gleichen Bedürfnisse zu haben. Wenn diese «Anderen» weniger Wert sind und nicht die gleichen Bedürfnisse haben können wie wir, da sie ja anders sind, so kann man ihnen auch Erschwernisse aufladen, die «Wir» uns nie antun würden, aber den «Anderen» eben schon.

Dazu gehört die Nothilfe. Es gibt Frauen, Kinder und Männer, die schon über zwei Jahre in der Nothilfe sind, das bedeutet jeden Tag mit nur 8 Franken - bzw. für eine 4-köpfige Familie mit nur 18 Franken - auskommen zu müssen. Das bedeutet nicht arbeiten zu dürfen. Das bedeutet kein Geld für Bus, Bahn und Telefon zu haben. Das bedeutet nichts Zusätzliches lernen zu können, um nur einige wenige Hindernisse, die für ein menschenwürdiges Leben notwendig sind, aufzuführen.

Das Solidaritätsnetz versucht mit Projekten, immer wieder zu zeigen, dass es kein «Wir» und die «Anderen» gibt. Das neueste Projekt ist die autonome Schule Integra. Mehr dazu auf den folgenden Seiten.



Bedenkliche Praxisänderung bei Härtefällen

Für abgewiesene Asylsuchende ist die einzige Hoffnung, vielleicht doch noch ein Bleiberecht in der Schweiz zu erhalten, die Härtefallbewilligung. Diese Aufenthaltbewilligung kann an Personen erteilt werden, die sich seit fünf Jahren in der Schweiz aufhalten und für die eine Rückkehr in das Heimatland wegen der fortgeschrittenen Integration nicht mehr zumutbar ist.

Erteilt werden die Härtefallbewilligungen durch das Bundesamt für Migration auf Antrag der Kantone. Das heisst die Kantone prüfen zuerst, ob eine Person die gesetzlichen Voraussetzungen für die Bewilligung erfüllt und stellen dann einen Antrag beim Bundesamt für Migration.

Während das Ausländeramt St.Gallen bis vor kurzem die Gesuche um eine Härtefallbewilligung zwar in aller Regel abgelehnt, jedoch mindestens inhaltlich geprüft hat, setzt sich nun seit einigen Monaten eine neue, äusserst bedenkliche Praxis durch: Auf Gesuche wird mit der Begründung, es bestehe keine Parteistellung, gar nicht mehr eingetreten. Wie ist dies zu erklären?

Ausländeramt: Neue Interpretation des Asylgesetzes

In aller Regel werden Bewilligungen auf Gesuch hin erteilt. Mit der Einreichung des Gesuchs erlangt die gesuchstellende Person automatisch Parteistellung vor der entscheidenden Behörde. Das heisst, sie wird am Verfahren beteiligt und kann ihre Rechte selber geltend machen.

Das Asylgesetz sieht nun vor, dass der Kanton dem Bundesamt für Migration Gesuche um Erteilung einer Härtefallbewilligung unterbreiten kann und weiter, dass die betroffenen Personen erst im Verfahren vor dem Bundesamt Parteistellung erlangen. Dies wird in der neuen Praxis des Ausländeramtes dahingehend interpretiert, dass Personen kein Recht auf Prüfung eines Gesuchs durch die kantonale Behörde (das Ausländeramt) haben, weshalb auch das Recht, überhaupt ein Gesuch zu stellen, aberkannt wird.

Es muss festgestellt werden, dass der Gesetzgeber in seinem Bestreben, die Erlangung einer Aufenthaltbewilligung möglichst zu verunmöglichen, tatsächlich gewollt hat, dass zwar eine Grundlage für die Erteilung einer Härtefallbewilligung geschaffen wird, jedoch gleichzeitig verhindern wollte, dass Gesuche zur Erteilung einer solchen Bewilligung eingereicht werden können. Das Bundesgericht schützt die neuerdings vom Ausländeramt angewendete Praxis denn auch.

Willkür statt Rechtsgleichheit

Es muss aber auch festgestellt werden, dass diese Praxis sehr gefährlich ist, lässt sie den Kantonen doch völlig freie Hand, zu entscheiden, welches Gesuch geprüft wird und welches nicht. Letztlich öffnet diese verfahrensrechtliche Regelung der Willkür Tür und Tor. Jeder Mensch in der Schweiz, unabhängig von seinem Aufenthaltsrechtlichen Status, kann sich auf die verfassungsmässigen Rechte wie die Rechtsgleichheit und den Schutz vor Willkür berufen – und diese Rechte hat auch das Ausländeramt St.Gallen zu beachten. Es hat daher jedes Gesuch trotz der abweichenden verfahrensrechtlichen Regelung inhaltlich zu prüfen, denn nur so kann gewährleistet werden, dass sämtliche Betroffenen gleich behandelt werden.

Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Region Deutsche Schweiz

Die Beobachtungsstelle hat sich zum Ziel gesetzt, die praktische Umsetzung der verschärften Asyl- und Ausländergesetze und deren Auswirkungen zu beobachten und konkrete Fallbeispiele zu dokumentieren, in denen problematische Lebenssituationen der betroffenen Menschen aufgezeigt werden. Zukünftig wird an dieser Stelle regelmässig eine Auswahl an zusammengefassten Fallbeschreibungen zu lesen sein. Die ausführlicheren Beschreibungen können auf der Homepage der Beobachtungsstelle eingesehen werden

Marina Widmer

Annette Bossart

Tschetschenische Familie

David und Claudia ersuchen am 4. Februar '09 mit ihren vier Kindern um Asyl, da er in Tschetschenien verfolgt wurde und seine Familie massiv darunter litt. Sie legen offen, dass sie bereits in Frankreich, von Polen kommend, um Asyl angefragt haben. Im November 2008 hat die Familie einen Brief erhalten, dass sie Frankreich verlassen müsse. Aus Angst, nach Polen ausgeschafft zu werden, folgt sie der Aufforderung.

Die Familie kommt in die Gemeinde Greppen / LU. Die Kinder werden eingeschult und leben sich gut ein. Aufgrund des Dublin-II-Abkommens ist Frankreich bereit, die Familie wieder zu übernehmen. Das Bundesamt für Migration BFM fällt darum einen Nichteintretensentscheid NEE.

Ohne jegliche Vorankündigung klingelt am 24. September 2009 um 6.30 Uhr die Polizei. Es bleiben vierzig Minuten Zeit sich für die Abreise vorzubereiten. Die Mutter und die Mädchen weinen, die Knaben versuchen tapfer zu sein. Mitbewohner aus Greppen verfolgen das Geschehen fassungslos mit.

Die Familie wird nach Luzern gefahren. Dort eröffnet ihnen das Migrationsamt Luzern den NEE. Für den Rekurs bleiben fünf Tage Zeit. Da die Familie gleichentags ausgeschafft wird, müsste sie von Frankreich aus rekurrieren. Doch: Wie geht das? Die französischen Behörden und das Rote Kreuz würden sie am Flughafen empfangen, wird ihnen mitgeteilt. Die Familie wird zum Flughafen Kloten gefahren und in einem Flugzeug nach Lyon ausgeschafft. Sie verfügt gerade noch über zehn Franken. Die sechsköpfige Familie hat nichts zu essen dabei, im Flugzeug gibt es lediglich Getränke. In Lyon sagt ihnen die Polizei, sie sollen ihr Gepäck nehmen und machen, was sie

wollen. Die Familie, darunter ein Säugling, sitzt ohne Geld und Essen im Flughafen fest. Verzweifelt versuchen sie mit Bekannten Kontakt aufzunehmen. Erst um Mitternacht holen Bekannte von Bekannten sie am Flughafen ab und bieten Platz für eine Nacht. Am Morgen schicken die Gastgeber die Familie zur Préfecture, wo Asylanträge gestellt werden können. Es ist Freitag und die Beamten meinen, sie sollen am kommenden Donnerstag wiederkommen.

Wo soll die Familie nun unterkommen?

Sie beschliesst wieder zurück in die Schweiz zu fahren. Sie kommt am Sonntag, 27. September '09, nach Basel und fährt von dort mit dem Zug zurück nach Greppen.

Wenn die Schweiz nicht auf das Asylgesuch eintritt, droht die Rückführung nach Frankreich, von dort nach Polen und von Polen nach Tschetschenien.

Paula

«Paula», ein zehnjähriges Mädchen aus Côte d'Ivoire, reist seiner Mutter in die Schweiz nach, alleine und ohne Papiere. Die Mutter lebt in einer Zürcher Gemeinde, ist mit einem Schweizer verheiratet, verfügt über eine B-Bewilligung und eine feste Arbeitsstelle. Die Mutter stellt für «Paula» ein Gesuch um eine Aufenthaltsbewilligung im Rahmen des Familiennachzuges und ein Einschulungsgesuch. Beide Gesuche werden mündlich umgehend abgewiesen. Das Schulsekretariat lehnt eine Einschulung mit der Argumentation ab, dass das Mädchen über keine Aufenthaltserlaubnis verfüge. Mit dieser Verweigerung verletzt die Schule sowohl die Kinderrechtskonvention, wie auch die Bundesverfassung und die kantonale Volksschulverordnung.

Die Polizei erfährt von «Paulas» Anwesenheit und sucht sie am Wohnort auf. Allerdings vergebens, da sich Mutter und Tochter zu diesem Zeitpunkt bei einer Verwandten aufhalten. Die temporäre Abwesenheit wird von der zuständigen Gemeinde kurzerhand als Wegzug interpretiert, obwohl sich die Mutter bei den Behörden nicht abgemeldet hat. Schule und Migrationsamt werden über die ungerechtfertigte Annahme eines Wegzugs informiert. Der Schule kommt diese Meldung entgegen, denn mit dem Wegzug erübrigt sich die Frage nach einem Schuleintritt ohnehin.

Das Mädchen wird auf Schuljahresbeginn 2009 in der Stadt Zürich ohne weitere Schwierigkeiten eingeschult.

Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Region Deutsche Schweiz

Florastrasse 6
9000 St.Gallen
Tel. 071 222 90 66

www.beobachtungsstelle-rds.ch
rds@beobachtungstelle.ch

Spenden sind herzlich willkommen.
[PC 85-777388-0](https://www.paycom.se)

Autonome Schule Integra - Bildung für alle

Die Idee, zusammen mit Flüchtlingen eine eigene Schule zu gründen, entstand in der Betriebsgruppe des Mittagstisches in St.Gallen. Es sollte eine Schule sein, welche Flüchtlingen und Einheimischen offen steht und gegenseitigen Austausch ermöglicht. Ein Ort, wo Kultur gelebt und Wissen geteilt wird. Die Schule wurde «Integra» getauft. Integra ist eine autonome Schule, in welcher die Teilnahme kostenlos ist und die Kursleiter unentgeltlich arbeiten. Es wird keine pädagogische Ausbildung vorausgesetzt. Die Freude am Lehren, Lernen und am Austausch verschiedener Kulturen ist zentral.

Anna Heule



Eine gute Lösung

Nachdem die wichtigsten Eckpfeiler definiert waren, wurde mit dem Aufbau der Schule nicht lange gezögert. Schnell wurde nach einer Lösung für die Unterkunft gesucht und mit dem alten Schulhaus in St.Fiden - ehemalige Scuola Italiana - eine gute Lösung gefunden. Zwei Räume stehen unserer Schule nun dort seit dem 1. Januar 2010 zur Verfügung. Die Schulleitung übernahmen Charles, Ibrahim, Felix und Anna.

Innerhalb der Interessengruppe, welche sich am Aufbau der Schule beteiligt, wurde nach Kursleitern gesucht. Am 4. Januar startete die Schule dann mit einem Angebot von sieben Kursen. Bereits am ersten Tag war das Schulzimmer gerammelt voll. Den Flüchtlingen war anzusehen, welche grosse Wichtigkeit die Eröffnung dieser Schule für sie hat.

Sie genossen es sehr nun endlich einen Ort zu haben, wo sie etwas lernen und sich austauschen können. Die Kursleiter waren sehr motiviert und genossen die gute Stimmung unter den Teilnehmenden.

Wachsendes Kursprogramm

Zu Beginn war alles noch sehr provisorisch, da noch fast kein Material vorhanden war. Nachdem das St. Galler Tagblatt einen Artikel über die Integra schrieb und ein Foto das spärlich eingerichtete Schulzimmer zeigte, wurde uns eine Wandtafel geschenkt. Viele liebe Mails erreichten uns von Leuten, die uns unterstützen wollten.

Unter den Interessierten befanden sich einige, welche neue Kurse anbieten wollten. Es konnten auch zusätzlich Flüchtlinge motiviert werden ihr Wissen weiterzugeben und eigene Kurse anzubieten. So entstand ein neuer Stundenplan mit mittlerweile 21 Kursen. Dieser startete am 7. Februar und dauert ein Semester lang. Die Kurse sind verbindlich. Eine Anmeldung verpflichtet zur Kursteilnahme bis zu den Sommerferien.

Weiterbestand sichern

Ein guter Anfang ist gemacht. Es wird hoffentlich bald ein geregelter Kursalltag einklingen, der zu einer Bereicherung für alle wird. Wer Lust und Zeit hat, an einem Kurs teilzunehmen, ist herzlich willkommen. Nun fehlen vor allem noch die lernenden Einheimischen. Wir freuen uns auch über einen spontanen Besuch.

Damit wir unsere Schule längerfristig sichern können, sind wir auf Spenden angewiesen, mit welchen wir Schulmaterial kaufen können. Wer in irgendeiner Weise mithelfen möchte, soll sich unter schule@solidaritaetsnetz.ch melden. Für das zweite Semester suchen wir auch Leute, die praktische und handwerkliche Kurse anbieten.

Ein grosses Dankeschön an alle, die die Eröffnung unserer Schule ermöglicht haben und mit Tatendrang und Enthusiasmus mitarbeiten und mitdenken!

Stundenplan

Montag

Deutsch für Anfänger

Charles Dalo & Bruno Dörig
14.00 – 15.30 Uhr

Deutsch für Fortgeschrittene

Hugo Breu & Bruno Dörig
16.00 – 17.30 Uhr

Schweizer Deutsch

Felix Rüttsche
18.00 – 19.30 Uhr

Dienstag

Einführung Meditation

Sabine Mayer
10.00 – 11.30 Uhr

Deutsch für Anfänger

Myrta Strub
14.00 – 15.30 Uhr

Ahmarisch für Anfänger

Mesfen Selashi
16.00 – 17.30 Uhr

Deutsch für Fortgeschrittene

Andreas Villian
18.00 – 19.30 Uhr

Mittwoch

Spass & Spiel

Ellen Tedaldi
10.00 – 11.30 Uhr

Deutsch für Fortgeschrittene

Charles Dalo
14.00 – 15.30 Uhr

Staatskunde

Jessica Kehl
16.00 – 17.30 Uhr

Afrikanischer Tanz

Modou Mbow
16.00 – 17.30 Uhr

BreakDance

Lucas Güntensberger
18.00 – 19.30 Uhr

Computer

Marco Tedaldi
18.00 – 19.30 Uhr

Donnerstag

Deutsch für Anfänger

Myrta Strub & Barbara Germann
14.00 – 15.30 Uhr

Computer & Technik (ab 22.02.10)

André Wetzel
16.00 – 17.30 Uhr

Kochen mit...

Simon Eugster
18.00 – 19.30 Uhr

Salsa

Myriam Uzor & Dominique Enz
18.00 – 19.30 Uhr

Freitag

Basteln & Singen

Rosmarie Hämmerle
10.00 – 11.30 Uhr

Arabisch für Anfänger

Ibrahim Ahmmed
14.00 – 15.30 Uhr

Le Poular für Anfänger

Saidou Sow
16.00 – 17.30 Uhr

Zeichnen & Malen

Klaus Engeler
16.00 – 17.30 Uhr

Samstag

Wir machen Musik

Ellen Tedaldi
10.00 – 11.30 Uhr

Jembe und Balafon

Séni Kouyaté
16.00 – 17.30 Uhr

Regionalgruppe Rheintal

Doris, Erika, Ursula, Arthur und Heini

Hausmusik-Abend

Vor Weihnachten in Lüchingen: Frau E., eine Solinetz-Beraterin, organisiert einen Hausmusik-Abend. Im Rahmen der Betreuung einer Abgewiesenen-Familie hat sie schon im Frühjahr ermöglicht, dass das Mädchen an der Musikschule Gitarre lernen kann. Der Frauenverein trägt die Kosten. Das Instrument ist gemietet.

Damit sie der Kleinen nun die Gitarre kaufen kann, hat Frau E. einige ihrer Freundinnen und uns vom Solinetz zu diesem Abend eingeladen. Ein Impuls, mit dem sie aus sich herausgegangen ist. Die kleine Musikerin spielt hübsche Melodien aus ihrem Schulrepertoire. Frau E. trägt zusammen mit einer jungen Pianistin einige sehr schöne Lieder vor und anschliessend setzt man sich zusammen zu einem Essen, das von der Mutter des Mädchens gekocht wurde. Einfach so. Das Ergebnis erstaunt: Das Musikhaus hat nach der Anfrage nach dem Restpreis spontan das Instrument geschenkt und der tolle finanzielle Ertrag des Abends gibt der Familie einen spürbaren Zustupf für Weihnachten. Obendrein kann Frau E. noch die Skiausrüstung mieten für die Klassen-Winterferien. Toll, nicht wahr?

Renommierte Kursorganisation spendet für den Solinetz-Nähkurs

In Widnau gibt es das »Kathrinahaus«, eine Institution, in der seit über 50 Jahren viel besuchte kunsthandwerkliche Kurse angeboten werden. Jahrelang wurde dies privat von zwei Schwestern organisiert, jetzt führt ein Verein die Arbeit weiter. Der Vorstand dieses Vereins hat von unserem bescheidenen Nähkurs gehört und entschieden, dass er diese Aktion unterstützen will. Am Herbstverkauf werden die kleinen Kunstwerke verkauft und zusätzlich eine Kaffeestube betrieben. Der Ertrag, stolze 2000 Franken, wird dem Solinetz übergeben.

Aufgrund der Berichterstattung in der Zeitung überlassen uns zwei Frauen spontan eine normale und eine Overlock-Nähmaschine. Immer wieder bekommen wir solche tollen Geschenke, seien es Maschinen oder Stoffe für unseren Kurs.

Als erstes haben wir nun eine Schneiderpuppe kaufen können. Eine moderne, die sich in der Weite einstellen lässt auf die gewünschten Masse. Und wir haben schon eine Fülle von Ideen, was man weiter machen könnte. Manches wird Illusion bleiben, anderes sich als nicht durchführbar erweisen. Aber einiges wird bleiben, so wie unser Nähkurs.

Wir gehen schlitteln

Im letzten Winter haben wir es erprobt: Gemeinsam sind wir mit dem Postauto zum Kaien oberhalb Heiden gefahren. Auf einem schönen Schlittelhang konnten einige aus unserer grossen Rheintaler Solinetz-Familie zum ersten Mal mit dem Schnee nähere Bekanntschaft machen. Mit viel Freude wurde da auf dem Bob, auf dem kleinen Plastikteller oder auf dem wärschaften Holzschlitten experimentiert, bevor wir uns zu Arthur nach Hause begaben, wo ein feiner »Zvieri« wartete. Und genau dies haben wir Ende Januar wieder erlebt – Vergnügen pur.

Regionalgruppe Linthgebiet

Sr. Marianne Bernhard

Internationale Weihnachtsfeier

Bereits vor einem Jahr taten sich Frauen aus der lokalen Pfarrei mit Hilde Eberhard und Sr. Marianne Bernhard, evangelische Kirchgemeinde - beide Mitarbeiterinnen vom Solinetz - zusammen, um eine internationale Weihnachtsfeier in der Asylunterkunft Arche in Eschenbach zu gestalten.

Seither wurde aus uns ein Team, welches die Bewohner mit ihren Bedürfnissen, ihren Problemen und auch ihren Freuden wahrnimmt und diese begleitet. So gut wie möglich in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt.

Für dieses Team war klar: Das machen wir auch im 2009! Denn die Bewohnerinnen und Bewohner aus ganz verschiedenen Ländern, Religionen und Kulturen brauchen nicht nur materielle Hilfe und regelmässige Gesprächsrunden. Gemeinsames Feiern ist ein wichtiger Teil dieses oft eintönigen Lebens in der Unterkunft. Ebenso braucht unsere gut bürgerliche Eschenbacher Dorfbevölkerung die Begegnung mit den Menschen, die sie oft nur kurz auf der Strasse oder in der Migros antreffen.

Und so war sie am 21. Dezember eingeladen, mit den Archebewohnerinnen und -bewohnern Weihnachten zu feiern. Wie im vergangenen Jahr leistete eine stattliche Schar EschenbacherInnen der Einladung Folge.

Freiwillige im Solidaritätsnetz und ihre Motivation

Das Solidaritätsnetz lebt vom Engagement vieler. Von den ungefähr tausend Mitgliedern engagieren sich etwa 150 Personen ganz konkret: Sie kochen, sie beraten, sie begleiten, sie arbeiten an der strategischen Ausrichtung mit, unterstützen einzelne Projekte und Veranstaltungen.

Wie kommt jemand dazu, sich beim Solidaritätsnetz zu engagieren? Was motiviert und was frustriert im Ehrenamt? Und gibt es am Ende sogar einen Gewinn für sich selber, wenn man als Freiwilliger arbeitet? In einer losen Folge wollen wir Menschen porträtieren, die sich beim Solidaritätsnetz engagieren. Und sie fragen: Warum machst du das?

Maya Leu lebt mit ihrem Mann und ihren beiden jugendlichen Söhnen in Teufen. Sie ist gelernte Primarlehrerin, Gemeindehelferin und Linguistin.

Bevor sie mit 45 Jahren in die Ostschweiz kam, hat sie viele Jahre als Bibelübersetzerin in Afrika verbracht - Elfenbeinküste, Burkina Faso und Togo. Vor vier Jahren hat sie - ausgelöst durch einen Vortrag von Anni Lanz über den Umgang mit Asylsuchenden in der Schweiz - begonnen, sich beim Solidaritätsnetz zu engagieren.

Maya, begonnen hast du dein Engagement beim Solidaritätsnetz am Mittagstisch. Du hast gekocht und Menschen mit NEE beraten. Was machst du heute?

Im Januar 2008 habe ich beim «fliegenden Büro» vor dem Büro des Ausländeramtes mitgearbeitet. Damals wurde der Sozialhilfestopp für abgewiesene Asylbewerber eingeführt. Seitdem begleite ich einzelne Personen über einen längeren Zeitraum und setze mich für sie ein. Im Schwerpunkt versuche ich zurzeit, Flüchtlinge bei der Arbeitssuche zu unterstützen. Ich durchforste den Arbeitsmarkt nach geeigneten offenen Stellen, schreibe mit den Leuten gemeinsam ein Bewerbungsdossier und versuche sie dann zu vermitteln.

Was motiviert dich für dein freiwilliges Engagement?

Ich finde es lustvoll, etwas zu bewegen, Einfluss zu nehmen, um Menschen zu helfen. Ich will aber nicht nur »Feuerwehr« spielen, sondern auch Strukturen verändern. Darum engagiere ich mich auch politisch, früher bei der SP, seit einem Jahr bei der EVP.

Was frustriert dich?

Unmenschlichkeit bei Angestellten von Ämtern und bei Behörden. Das Schlimmste finde ich, wenn mit Menschen aus anderen Ländern willkürlich und nach meiner Überzeugung völlig ungerecht verfahren wird oder wenn bei der Arbeitssuche die Hautfarbe ein Ausschlusskriterium ist. Frust habe ich interessanterweise mehr mit Schweizern als mit Ausländern.

Profitierst du selber von der Arbeit im Solidaritätsnetz?

Es sind viele freundschaftliche Beziehungen gewachsen. Und ich habe sehr viel gelernt. Gesuche schreiben, mit Anwälten und Behörden kommunizieren, an Vernehmlassungsantworten zu asylrechtlichen Fragen arbeiten, usw. Es war eine Art «on-the-job training.»

Du investierst viel Zeit und Kraft. Warum machst du das?

Ich habe im Ausland viele gute Freunde gefunden. Ich möchte, dass es den Asylsuchenden in der Schweiz auch so geht. Sie begegnen aber täglich viel Misstrauen und Ablehnung. Ich will ihnen das Gefühl des Willkommenseins geben, indem ich ihnen mit Wertschätzung und Vertrauen begegne. Ich möchte mit den Flüchtlingen auch das teilen, was mir das Wichtigste ist: Das Evangelium, aber nicht im Sinn von Überstülpen eines neuen Glaubenssystems. Es ist mir wichtig, dass sie Jesus kennen lernen als einen Freund, der durch dick und dünn zu ihnen hält und an den sie sich wenden können, wenn alle Stricke zerreißen.

Ich finde es grausam, wenn Menschen nach einer lebensgefährlichen Flucht in ihre alte, unsichere Umgebung zurückgeschafft werden. Wenn ich etwas tun kann, um dies zu verhindern, tue ich es leidenschaftlich. Meine Eltern waren jahrzehntelang in der religiös-sozialen Bewegung aktiv. Dadurch habe ich schon als Kind mitbekommen, dass das Evangelium eine starke soziale Komponente hat. Heute fühlen sich viele Christen zu Rechtsparteien hingezogen, weil dort traditionelle Werte hochgehalten werden. Diese Christen will ich immer wieder daran erinnern, dass es nicht nur das Gebot »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!« gibt. Schon im Alten Testament sagte Gott zu den Israeliten: »Liebe den Fremdling wie dich selbst!«

Soli-Haus: Es geht vorwärts!

Zuerst die gute Nachricht: Wir haben ein Haus in Aussicht. Es ist ein Haus, in welchem wir unsere Vorstellungen für einen offenen Kulturtreffpunkt zusammen mit den Flüchtlingen und den Migrant*innen-Vereinen verwirklichen könnten. Es bietet genügend Platz für Gemeinschaftsraum, Mittagstisch, Beratung und Büro, sowie auch für die neue Schule «Integra.»

Wir schreiben bewusst «wir könnten» und noch nicht «wir können»: Wir haben noch keinen Mietvertrag, es müssen noch verschiedene Bauabklärungen gemacht werden und es braucht ein Bewilligungsverfahren für Ausbau und Nutzung. Für die Bewilligung brauchen wir ein Betriebskonzept, welches wir momentan erarbeiten. Ein gutes und solides Betriebskonzept ist über die Bewilligung hinaus für uns sehr wichtig, da es auf Dauer die Organisation und Führung des Soli-Hauses erleichtern wird.

Im Weiteren haben wir beschlossen, dass das Solidaritätshaus durch einen Trägerverein gestützt werden soll. Die Gründungsversammlung dieses Vereins mit Genehmigung der Statuten und Wahl des Vorstands findet wie folgt statt:

News CaféBAR - Eventraum

Donnerstag, 4. März 2010 - 19.30 Uhr

Oberer Graben 8

St.Gallen

Der Verein wird sich aus Einzel – und Kollektivmitgliedern zusammensetzen. Ihr seid herzlich eingeladen, an der Gründungsversammlung teilzunehmen und Mitglied zu werden. Wir hoffen, im nächsten Newsletter nicht mehr «wir könnten», sondern «wir können» zu schreiben.

Debora Buess

Solidarische Karten: Jetzt mitmachen!

Die Cumulus-Karte der Migros und/oder die Supercard von Coop sind fast in jedem Portemonnaie zuhause. Nachdem Debora Buess selber schon einige Male mit den Punkten sinnvolle Anschaffungen machen konnte, dachte sie sich, dass andere Personen es eigentlich nötiger hätten. Northilfebezügler*innen und –bezügler zum Beispiel, welche mit acht Franken pro Tag Essen, Kleidung, Hygieneartikel und alles was zum Leben gehört, finanzieren müssen. So hat Debora das «Projekt Soli-Karte» ins Leben gerufen. Die Karten werden breit in der Bevölkerung verteilt und bei jedem Einkauf in der Migros oder im Coop gezeigt. Die gesammelten Punkte kommen auf das Konto des Solidaritätsnetzes Ostschweiz. Es hilft damit Familien und anderen Personen unterstützt, welche Unterstützung nötig haben.

Wenn Sie auch mitmachen oder noch besser mehrere Karten für sich, Freunde und Bekannte bestellen wollen, melden Sie sich im Sekretariat des Solidaritätsnetzes

071 220 17 45 - admin@solidaritaetsnetz.ch

Hans Mettler

Homepage: Neues Erscheinungsbild, verbesserte Struktur

Das Büro Einheit hat den Internetauftritt des Solidaritätsnetzes komplett überarbeitet. Dank einer neuen Strukturierung der Inhalte ist die Benutzerfreundlichkeit deutlich höher, Beiträge werden leichter gefunden. Machen Sie sich selber ein Bild! Ihr Besuch freut uns.

Agenda

Gründung des Trägervereines
für das Solidaritätshaus in St.Gallen
News CaféBAR, Eventraum, Oberer Graben 8, St.Gallen
Donnerstag, 4. März um 19.30 Uhr

SUFO – Benefiz Essen mit Musik, Poesie und Politik
im Restaurant Bierhof, St.Gallen
Ein leckeres Mehrgang-Menü gekocht von Flüchtlingen und des
SUFO-OK's
1 Person 50 Fr., 2 Personen 80 Fr.
Eintrittskarten bestellen auf info@sufoc.ch
Dienstag, 9. März um 19.30 Uhr

Treffen der Begleiterinnen und Begleiter des Solidaritätsnetzes
Caritas, Teufenerstrasse 11, St.Gallen
Mittwoch, 24. März um 18.15 Uhr

Europäische Kampagne gegen Ausschaffungen in den Irak
mit Jamal Dashi aus London
Infoladen Kasama, Militärstrasse 87b in Zürich
www.refugees-welcome.ch
Freitag, 26. März um 20.00 Uhr

Friedensweg im Appenzeller Vorderland
im 100. Todesjahr von Henry Dunant
Treffpunkt 9.45 Uhr bei Kirche Walzenhausen
www.sosos.org
Ostermontag, 5. April, 09.45 – 17.00 Uhr

Sozial- und Umweltforum Ostschweiz
Auch das Solidaritätsnetz ist mit einem Workshop am SUFO
dabei - www.sufoc.ch
Donnerstag bis Samstag, 6. bis 8. Mai

Facebook

Das Solidaritätsnetz ist neu auch bei Facebook vertreten. So haben Sie die Möglichkeit sich mit anderen Mitgliedern zu vernetzen und zu unterhalten. Auf ein Wiedersehen im Facebook freuen wir uns. www.facebook.ch

Flüchtlingsdienst eingestellt: Erste Erfahrungen

Der Kanton St.Gallen hat beschlossen, die Betreuung und die Hilfe zur Integration anerkannter Flüchtlinge den Gemeinden zu überlassen. Bis Ende 2009 hat diese Aufgabe der Flüchtlingsdienst übernommen. Er wurde getragen von Caritas, Rotem Kreuz und Heks und konnte sich in all den Jahren ein grosses Knowhow aufbauen. Dieses Wissen wird den Gemeinden fehlen. Ein erster Erfahrungsbericht aus dem Linthgebiet: Der sanktgallische Flüchtlingsdienst hat seine Tore geschlossen, nun liegt die Betreuung und Integration der anerkannten Flüchtlinge bei der Gemeinde. Diese ist nicht vorbereitet gewesen. Auf uns kommt so neu die Aufgabe zu, die Gemeinde in ihrer Aufgabe zu unterstützen. Sei dies bei der Wohnungssuche oder beim Suchen und Organisieren von Möglichkeiten für eine intensive Ausbil-

dung in Deutsch oder bei ersten Schritten in die Arbeitswelt. Auf alle Fälle ist auf den Sozialämtern eine spürbare Unsicherheit festzustellen, was zum Beispiel die Richtpreise bei der Wohnungsmiete und die Festlegung der Sozialhilfe betrifft. Auch stellt der zeitliche Aufwand, der zu der bisherigen Arbeit der die Sozialämter hinzugekommen ist, für die Betroffenen oft eine Überforderung dar. Die Gemeindepräsidentenvereinigung des Linthgebiets hat deshalb eine Kommission ins Leben gerufen, die in Bezug auf die Richtlinien und Richtpreise eine Koordination unter den Gemeinden herstellen soll. In dieser Kommission wird auch die Frage diskutiert, ob eine regionale Fachstelle für das Asyl- und Flüchtlingswesen eröffnet werden soll.

Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan
des Solidaritätsnetzes Ostschweiz
Oberer Graben 31
9000 St.Gallen

www.solidaritaetsnetz.ch
info@solidaritaetsnetz.ch

Telefon 071 220 17 45

PC 85-355701-5
IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Redaktion:
Michael Zwahlen

Texte:
Beobachtungsstelle für Asyl- und
Ausländerrecht Region Deutsche Schweiz,
Marianne Bernhard, Debora Buess,
Anna Heule, Susann Jenny, Michael Pues,
Poon Yee Strub, Bettina Surber,
Ursula Surber, Marina Widmer,
Heinrich Ziegler

Layout: buero einheit, das «buero einheit»
gestaltet den Newsletters kostenlos – als
Beitrag zum Solidaritätsnetz

Auflage: 1800 Exemplare

